

Maschinenbauer Wintersteiger wächst mit Sägen und Skisport

Rieder Traditionsunternehmen erweitert Geschäft mit Ausbau von Rundum-Service und Handelswaren

RIED/INNKRIS. Was haben die hohe Nachfrage nach Eichen und schneereiche Winter mit Wintersteiger zu tun? Beide Faktoren sind Treiber für das Wachstum beim Rieder Spezialmaschinenbauer Wintersteiger.

Das Rieder Traditionsunternehmen ist in verschiedenen Sparten aktiv. Bei Sports startete Wintersteiger als Hersteller von Skischleifmaschinen. Inzwischen kommt mehr als die Hälfte in dem Segment aus Handelsumsätzen, sagt Unternehmenschef Florestan von Boxberg. Wintersteiger verkauft nicht nur die Schleifmaschinen, sondern auch Fuß-Scanner, Socken und Software, die den Ski-Verleih-Prozess beschleunigen.

Die jüngsten guten Winter haben zu einem Rekordumsatz in dem

Geschäftsfeld geführt. 40 Prozent des Umsatzes von 154 Millionen Euro kommen aus dem Wintersport. Obwohl das Skigeschäft weltweit nicht wächst, gebe es genug Wachstumspotenzial. „Die Ansprüche steigen, aber nur wenige Top-Skigebiete sind so ausgestattet, dass der Kunde schnell und unkompliziert seine Ski-Ausrüstung ausleihen kann“, sagt von Boxberg.

Mehr Holz zu verarbeiten

Im Geschäft mit Präzisionssägen führt der Engpass von Eichenholz zu einer gesteigerten Nachfrage nach den Sägen. „Es sollen mehr Teile des Stammes verarbeitet werden. Dazu braucht man Sägen mit hoher Präzision, die wenig Abfall produzieren“, sagt von Boxberg. In dem Segment arbeitet Winterstei-



Die Produktion von Skischleifmaschinen in Ried

(Wintersteiger)

ger an der Entwicklung intelligenter Sägen: Die Sägeblätter sollen aufgrund ihrer Betriebsstunden, der Holzarten und der Sägegeschwindigkeit melden und automatische Bestellvorgänge auslösen, wenn sie zum Nachschleifen oder auszutauschen sind. Knapp 20 Prozent des Umsatzes kommen

aus dem Geschäft. Damit soll die Strategie aus dem Ski-Segment auch in den anderen Geschäftsfeldern verstärkt werden: Mehr Dienstleistung um das Kernprodukt und damit am Ende bessere Gewinnmargen, sagt von Boxberg.

Das 2011 durch Zukauf erworbene Geschäft mit Richtmaschinen

sei jetzt saniert, sagt Finanzchef Harold Kostka und sei inzwischen fast so groß wie der Sägenbereich. Die Reste der 2014 erworbenen Ernst Maschinenfabrik wurden verkauft.

Einziges Sorgenkind ist einmal mehr der Bereich Sähmaschinen. Dort laufen im Kundenbereich große Fusionsbestrebungen, die dazu führten, dass kaum investiert werde. „Die Talsohle ist aber erreicht“, sagt von Boxberg.

In der Gruppe, die einem der beiden Familienstämme gehört, die Eigentümer des Staplererzeugers Jungheinrich sind, wächst auch beim Personal. Zum Jahreswechsel waren es knapp 900 Mitarbeiter. Heuer kommen 50 dazu, 35 davon in Ried. Hier waren 520 Mitarbeiter mit Jahresende beschäftigt. (sib)